

Br

BERTSCHINGER + ROHR A

1774 — 1974

11.976



BERTSCHINGER + ROHR AG
5604 HENDSCHIKEN

Telefon 064/50 11 71 (10 Linien) · Telex 68 626

TOURA / A & O

ewa

FERNKÜCHE

PARTY-SERVICE

KAFFEE

LAGERHAUSBETRIEB

Handelskette

Cash & Carry

Grossküche

Traiteurdienst

Spezialabteilung

Speditionen

Bf 11.976



Einst...

1. Einst ...

Man muss sich vorstellen, dass die Gründung des Geschäftes nicht an einem Tage und mit Pomp und Getöse erfolgte, so wie wir uns dies heute gewohnt sind, wenn ein Shopping-Center, ein Cash & Carry oder ein Warenhaus an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Stunde eröffnet wird, wobei das Ereignis nach wohl vorbereitetem Plan mit allen Reklametrompeten herausposaunt wird. Vielmehr wurde in aller Stille jahrelang probiert, unter der Hand gekauft und verkauft, ehe der Laden offiziell als Laden der Öffentlichkeit, der Kundschaft zur Verfügung gestellt wurde.



Abraham Bertschinger-Hünerwadel

So sehen wir denn den Gründer der Firma

Abraham Bertschinger-Hünerwadel

kurz nach seiner Heirat anno 1765 als Lieutenant auftreten, nachdem er von seinem Vater den Garten und die Liegenschaften beim untern Tor in Lenzburg erhalten hatte, dort, wo heute die Schweizerische Volksbank steht.



Erstes Geschäftshaus

Der junge Mann hat viel vor, er wird bald «Hauptmann» und baut und kauft – auf Abzahlung. Zuerst wird das Haus mit Magazin eingerichtet, dann der Laden an der Ecke. Sorgfältig traf er alle Vorbereitungen für den Handel mit Kolonialwaren. Aus dem Manual der Rät & Bürger von 1772 geht hervor, dass ihm die «verlangten 66 Stück Tannen zu einem neuen Gebäud bewilliget» wurden.

Es sieht so aus, als ob schon 1765 die Fabrikation von Schnupftabak aufgenommen worden sei, da nach den Angaben in den Kauf- und Waaghausbüchern 1 Fass «Carotten» aus Basel für Abraham Bertschinger eintraf. Und diese «Carotten» waren keine Rüebli, sondern zusammengebundene, vergorene Tabakblätter in Cigarrenform, ca. 40 cm lang und für die Fabrikation von Schnupftabak bestimmt. Schon damals, bevor Abraham Bertschinger seine geschäftliche Tätigkeit richtig ausüben konnte, wuchs der Futterneid unter Bekannten und Verwandten, denn Samuel Seiler & Sohn gründeten 1769 eine Tabacfabrik und Salomon Meyer, wie auch Johann Rohr & Comp. handelten mit Tabac.

2. Das Sortiment

Aber jetzt – 1774 – begann der Handel im Dienste des Verbrauchers. Nach den gleichen Kauf- und Waaghausbüchern sah das 1. Sortiment etwa wie folgt aus: Früchte (Trockenfrüchte) Rosinli, Gerste, Seife, Indigo, Grapp, Knopper, (für

Maler, Färber, Tuchdrucker), Silbergetti, Goldgetti (für Hafner), Minien, Potasche, Leim, Rysten (Hanf), Zwiilen (Zwilch), Loden, Wolltuch, Halblin, Rötelstein, Fernambuc, Flintensteine, Schrot, Blei, Bleiweiss, Zinn, Bapyr, Strümpf, Foenum graecum (Abführtee). Also nicht nur Kolonialwaren (wir Modernen würden sagen «Food & Nonfood»), sondern Waren für das Gewerbe und für den Krieg. Das Geschäft kam in Schwung, und Abraham baute weiter, so z. B. eine Scheune auf dem Lindenplatz, wozu ihm 1780 wieder 152 Tannen bewilligt wurden. Unterdessen bekämpfte man sich heftig auf dem Schnupftabak-Markt. Die Firma Johann Rohr & Comp. gab bald auf, aber Salomon Meyer's Tabacfabriken sowie Samuel Seiler & Sohn machten dem jungen Abraham mit «Lenzburger No. 0» das Leben sauer (hierüber später noch etwas mehr).

3. Was geschah vor 200 Jahren?

Um uns in die damalige Zeit etwas besser einfühlen zu können, wollen wir sehen, was vor 200 Jahren vor sich ging. Dannzumal:

- schrieb Johann Wolfgang von Goethe seinen «Götz von Berlichingen»
- baute England die Opiumeinfuhr nach China aus
- brach die amerikanische Revolution aus: Teesturm in Boston
- erfand Samuel Crompton die Spinnmaschine «Mule-Jenny»
- baute der Astronom Herschel das Gregory-Spiegelteleskop
- wurde durch Papst Clemens XIV. der Jesuitenorden aufgehoben
- erhob sich ein grosser Aufstand im Wolga- und Uralgebiet, der militärisch niedergeworfen wurde
- wurde Schiller Schüler an der Karls-Schule in Stuttgart
- starb Ahmet Schah, Begründer eines mächtigen afghanischen Reiches
- gründete der Dichter Christoph Martin Wieland die Zeitschrift «Der teutsche Merkur».

Von Abraham Bertschinger ist immerhin etwas zurückgeblieben. Das wollen wir weiter verfolgen. Es wurde importiert, was möglich war, sogar das scheinbar Unmögliche.

4. Die Stockfische

Zur Zeit, als unsere Seen noch sauber waren und die Bevölkerung mit Freuden Seefische ass, waren Meerfische noch ein Meerwunder. Sie wurden als Stockfische aus Bergen in Norwegen importiert und kamen in Rollen à 50 kg. Damit sich die Haut vom Fisch trennen liess, mussten diese ca. 70 cm langen, steinharten Fische geklopft werden. Zwischen einem schweren Hammer und einem Spaltstock wurden sie geklopft, recht primitiv, aber wirkungsvoll, und mit gewaltigem Gestank. Dass durch diese Prozedur auch die Graete in Brüche gingen, die dann beim Essen herausgeholt werden mussten, ist klar. Vor der Zubereitung mussten diese Stockfische noch zwei bis drei Tage gewässert werden, damit das nötige Wasser aufgesogen werden konnte.

Zur Zubereitung brauchte die Köchin oder der Koch recht viel Zwiebeln. Die besten Kunden waren die Klöster und blieben dies bis ca. 1940. In Italien und in Afrika wird heute noch Stockfisch verkauft.

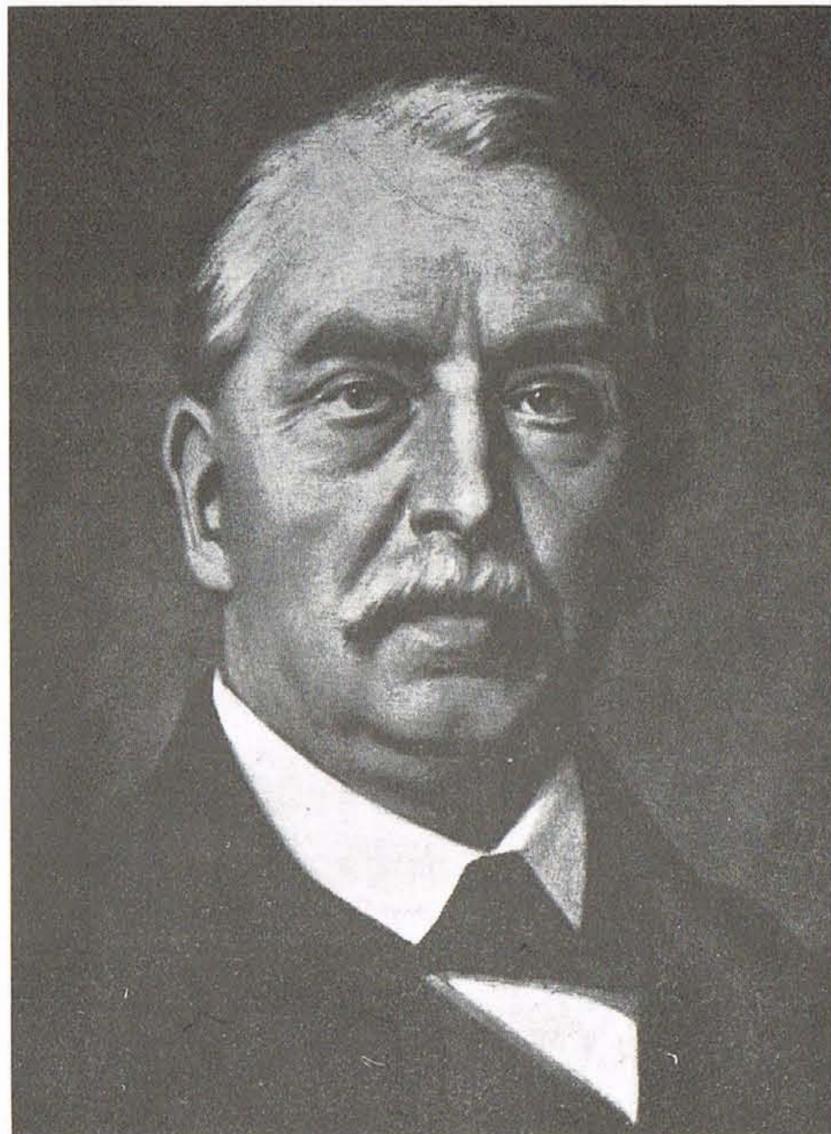
5. Der Schnupftabak

Das Geschäft vergrösserte sich. Das Haus «im Hof» wurde als Magazin benutzt, in welchem sich auch der «Carotten»-Keller befand. Damit kommen wir zur Herstellung von *Schnupftabak*, einer weiteren Spezialität des Hauses Abraham Bertschinger und dessen Konkurrenten. «Lenzburger No. 0» war berühmt und bekannt, und jeder der Kolonialwaren-Grossisten von Lenzburg fabrizierte nach seinem eigenen geheimen Rezept. Abraham Bertschinger kaufte in Niederlenz eine Liegenschaft am Aabach mit ehehaftem Wasserrecht. Das unterschlächtige Wasserrad trieb die ganze «Stampfi». Importiert wurden Kentucky und Virginia in Holzfässern von 250 kg. Ein Teil wurde sofort grob gestampft und kam in die Gärkammern; der andere Teil wurde zu «Carotten» verarbeitet und kam zur Fermentation in den Carotten-Keller. Zum Tabak in den Gärkammern kamen noch Abfall aus der Pfeifentabak-Herstellung und aus den Stumpfenfabriken, Wasser und Essenzen. Die Gärungswärme durfte 60°C nicht überschreiten und erforderte eine ständige Ueberwachung. Die Carotten wurden in Formen gepresst und verschnürt wie Salami und wurden bis zu vier Jahren gelagert. (Ein Stück befindet sich im Heimatmuseum Lenzburg). Zum Stampfen wurden schwere, messerscharfe Spaten gebraucht, die, durch Nockenwellen hochgezogen, in hin- und herfahrende Schubladen sausten. Dieser Schnupftabak, wenn endlich gesiebt, parfümiert und fertig fabriziert, fand den Weg zu Händlern in den Städten und Industrieorten, am meisten zu BBC Baden, weil die Metallarbeiter am meisten schnupften, um den Metallstaub aus der Nase zu bringen.

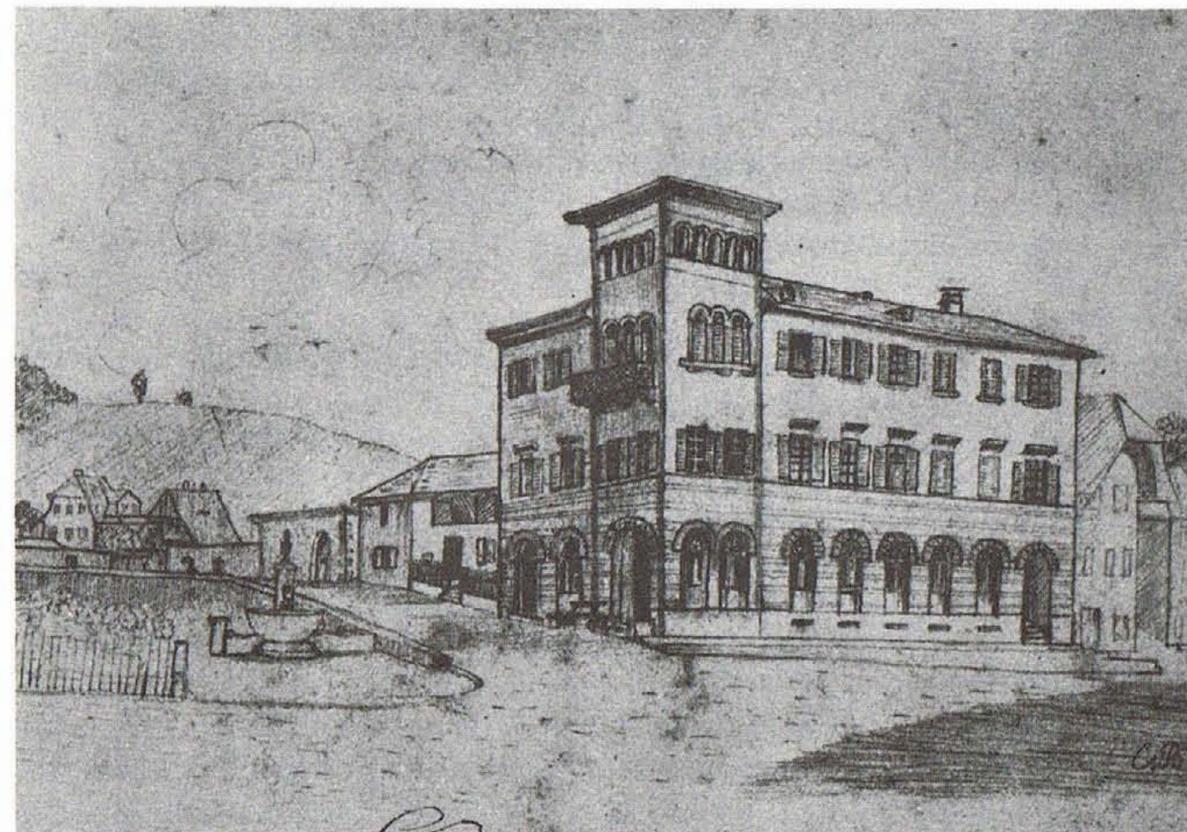
Ueber die verkauften Mengen No. 0 liegen folgende Angaben vor:

1885	18'528 kg	Preis 1890	Fr. 3.50 p. kg
1899	10'878 kg		
1909	12'875 kg	Preis 1909	Fr. 3.70 p. kg
1920	4'438 kg	Preis 1917	Fr. 4.80 p. kg
1923	2'420 kg	Preis 1920	Fr. 6.— p. kg

Unwillkürlich sind wir ins neue Jahrhundert gerutscht und wollen die Zustände 100 Jahre nach der Gründung vergegenwärtigen. Abraham Bertschinger lebte ja nicht ewig; wie sich in persönlicher Beziehung alles entwickelte, lässt sich am besten aus der genealogischen Tafel am Ende des Berichtes ersehen. Nach vielen Hoch und Tief befindet sich der Sitz und Laden noch immer im Gebäude am Graben, nun unter der Leitung von Theodor Bertschinger-Amsler (Ur-Grossvater des Berichterstatters, Mitbegründer der Hypothekbank Lenzburg und deren erster Präsident).



Theodor Bertschinger-Amsler



Zweites Geschäftshaus

Das alte Gebäude wird abgerissen und ein Neues erstellt. Das ist die heutige Volksbank, 1848–1852 erbaut.

Das Geschäft floriert. Es wird sehr viel importiert, speziell amerikanisches Schweinefett, Kaffee, Tee, Gewürze, Seife, Amlung, Sesam-Oel und Petroleum zu Leucht- und Brennzwecken.

6. Die Kundschaft

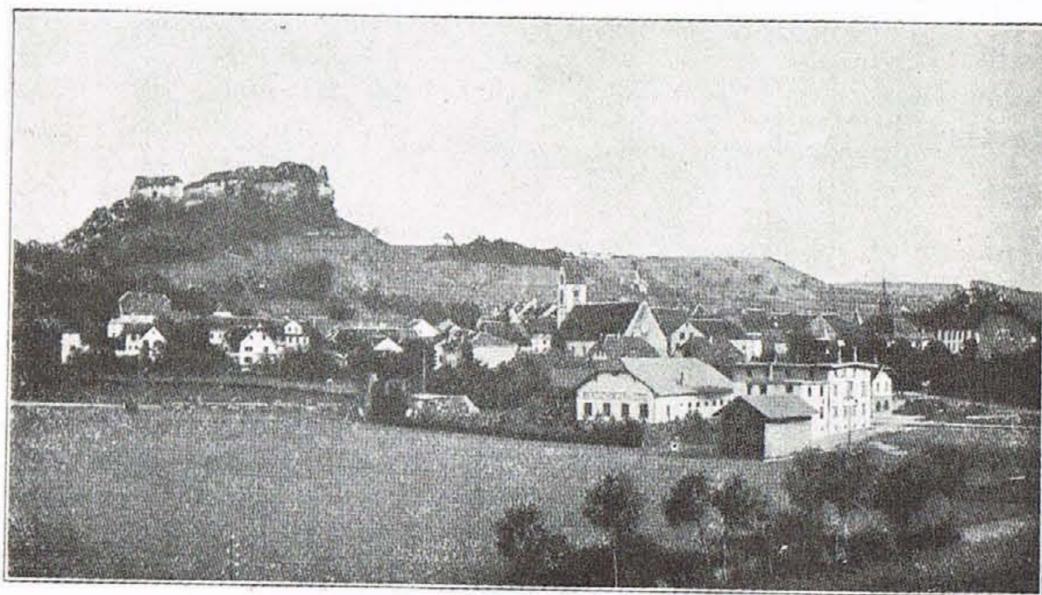
Es werden zwei Herren im Aussendienst beschäftigt. Patron und Prokuristen sind auch bemüht, Aufträge einzusammeln, insbesondere an den Marktorten. Mit zwei Schimmeln wird nach Zürich gefahren, um bei Herrn Letsch auf der Gemüsebrücke 600 kg Lenzburger No. 0 zu verkaufen, was nachher in der Zunft zum Rügen mit Champagner begossen wird. Die Detailhändler, die sich in einem bestimmten Gasthaus am Marktflecken einzufinden haben, werden nicht mit Glacéhandschuhen behandelt. So bleibt z. B. von Herrn Oswald-Bertschinger überliefert, dass er in Sursee am Markttag wie folgt vorging: Die Detailhändler hatten sich in der Wirtschaft zum Löwen einzufinden und wurden einzeln in die Hinterstube zitiert. Gruss und Frage eins: Händ Ihr Gäld? Frage zwei: Wieviel? Frage drei: Was wänd Ihr? Aufzeichnung der Wünsche und adie!

7. Was geschah vor 100 Jahren?

Sonst war vor 100 Jahren – um unser Gedächtnis aufzufrischen – u. a. folgendes passiert. Dannzumal

- schrieb Jules Verne «Die Reise um die Welt in 80 Tagen»
- wurde in Deutschland die erste einheitliche Reichsgoldwährung eingeführt
- kam der Drei-Kaiser-Bund zwischen Russland, Deutschland und Oesterreich zustande
- wurde die deutsche Besetzung Frankreichs aufgehoben
- wurde in Spanien die Republik ausgerufen
- starb Napoleon III in der Verbannung
- unternahm J. Wiese den Versuch, den Atlantik von West nach Ost im Ballon zu überqueren. (Der Versuch misslang, wie 1974.)
- wurde die Ammoniak-Kälte-Maschine durch Linde erfunden
- wurde die Aargauische Handelskammer in Wildegg gegründet
- bereitete sich der «Nebelspalter» auf seine erste Nummer vor usw., wobei darauf verzichtet wird, alle grossen Männer und Frauen zu nennen, die geboren wurden und starben.

Bevor wir nun weitergehen, müssen wir doch einen Blick auf die Ahnen-Tafel werfen, weil wir sonst leicht einem Irrtum verfallen könnten. Es wurde nämlich eine zweite Firma Bertschinger & Comp. gegründet und zwar 1863 durch Theodor Bertschinger-Eberhard, welche 1884 durch Otto Bertschinger-Hünerwadel als Kollektivgesellschaft weitergeführt wurde und ein neues Lagerhaus erstellte.



Gegenüber dem Bahnhof Lenzburg-Stadt wurde ein neues Lagerhaus mit Geleiseanschluss errichtet.

Beim Tod von Theodor Bertschinger-Amsler, also von Abrahams Nachfolger, musste die Firma Abraham Bertschinger lt. Art. 902 OR umgetauft werden, da kein Nachkomme namens Bertschinger mehr vorhanden war, der für die Firma zeichnete. Der Schwiegersohn Fritz Hünerwadel-Bertschinger tat sich mit einem Kaffee-Spezialisten aus Basel zusammen, der Geld brachte, und änderte die Firma in Mieg, Hünerwadel & Cie. Koll. Ges., Nachf. von Abraham Bertschinger. Um die Linie zu wahren, heiratete ein Sohn Mieg eine Tochter Hünerwadel, und so wurde weitergearbeitet, bis 1906 die Fusion mit der verfeindeten Firma Bertschinger & Comp. vollzogen wurde. Auch dies wird aus der Ahnentafel ersichtlich.

Sehen wir uns nun um, was gehandelt wurde. Der *Kaffee*, das Lieblingskind, wurde auf jede Weise gepflegt und die Importe wuchsen. Die Kundschaft, eine ganz neue, setzte sich aus Kaffee-Röstern zusammen und wurde mit jeder Spezialität beliefert. Die Firma errang einen hervorragenden Namen und war während kurzer Zeit zweitgrösster Importeur von Rohkaffee in die Schweiz.

8. Der ASA-Kaffee

ASA-Kaffee beschäftigte die Firma während mehr als 25 Jahren, man könnte sagen in aufsehenerregendem Masse. Eine französische Erfindung und einwandfrei als gut bewiesen von deutschen, amerikanischen, englischen, französischen Kapazitäten der Nerven- und Herzkunde, betraf die Stoffe, welche im Kaffee enthalten sind und welche von Personen mit schwächerer Konstitution oder mit Krankheiten nicht vertragen werden. Es wurden dem Kaffee auf mechanisch-physikalischem Wege gewisse Toxine entzogen, was dazu führte, dass in La Plaine in Genf eine Atoxicafé S.A. gegründet wurde, welche solcherart behandelten Kaffee herstellte.

Die Firma Bertschinger & Co. AG kaufte und übernahm die Patente, die Herstellung und den Vertrieb dieses Kaffees, durfte aber den Namen Atoxicafé nicht mehr verwenden, da diese Bezeichnung gerichtlich verboten wurde. Weil in verschiedenen Prozessen die stärkere Partei siegte, die nur Coffein als schädlich zuliess, musste das Gift (Toxin) verschwinden. Weitere Prozesse verliefen im Sand, und aus Atoxicafé wurde ASA Kaffee. Statt «giftfrei» zu sagen, musste kompliziert umschrieben werden, dass dem Kaffee die beim Rösten entstehenden nachteilig wirkenden Stoffe entzogen worden seien. Entzogen wurden Furfurol, Furfuralkohol, Zian etc., durch eine Spezialmaschine, die mit 100 kg Kaffee beladen werden konnte. Ein grosser Dampfkessel und die Asiermaschinen standen, jede für sich in einem separaten Keller, genau nach Vorschrift, beim Bahnhof Lenzburg-Stadt. Die entzogenen, stinkenden Gifte mussten in die Luft gelassen werden, da eine chemische Trennung zur Verwendung von Furfurol zu teuer war (im Gegensatz zum Entzug von Coffein, bei dem aus 100 kg Kaffee doch ein kg Coffein gewonnen werden konnte, ein gesuchtes Pharmazeuticum, das während des 1. Weltkrieges bis zu Fr. 700.– pro kg wert war).

Dass die Konkurrenz, die dem Kaffee das Coffein entzog und dieses ausserdem verkaufen konnte, mit zitternden Herzen fröhlich und unbeschwert Propaganda betrieb und auch keine Prozessausgaben zu scheuen brauchte, ist heute noch bekannt. Immerhin hat ASA-Kaffee während mehr als zwei Jahrzehnten guten Anklang in



der ganzen Schweiz gefunden. Die nationale Propaganda, welche die Firma Bertschinger & Co. AG machte, war einwandfrei, grosszügig und wirkungsvoll. Selbst die besten Filialisten und Grossverteiler führten ASA-Kaffee in ihren Geschäften. Als aber nach dem 1. Weltkrieg wieder ein Tief folgte, hervorgerufen durch Verluste auf Zuckergeschäften, konnte die Reklame nicht mehr aufrechterhalten werden, die Konkurrenz doppelte nach, und die jahrelang gemachten Investitionen erwiesen sich als verloren.

9. Kaffee-Ersatz und -Zusatz

Essenz ist ein besonderer Saft und ein Relikt aus der Kontinentalsperre. Dieses Produkt verwendete man zum Färben von Kaffee, zu Hause, im Restaurant und überall, wo sehr schwarzer Kaffee vorgetäuscht werden musste. Auch Essenz fabrizierte die Firma in einem speziellen Essenz-Hüttli, nördlich des Bahndamms, bei der alten Gasfabrik. Essenz wurde nur aus Zucker und Melasse hergestellt. Das Gemisch wurde so lange gekocht, bis der Zucker verbrannt und die Masse tiefschwarz war. Der kochende Sud wurde auf bewegliche Eisenplateaux von ca. 1,5 x 3 m gegossen und erstarrte darauf. Nach dem Erkalten wurde das glänzige Produkt in kleine Stücke zerschlagen und bis zum Mahlen in gut verschliessbaren Büchsen aufbewahrt. Nach dem Mahlen wurde Essenz in kleinen Büchsen zu 5 oder 10 kg an die Detailisten versandt. Später wurden Pakete à 50 und 100 g als Markenartikel hergestellt und verkauft. Heute kennt man noch Pectoral, das ebenfalls als Markenartikel verkauft wird.

In diesem Zusammenhang ein kurzer Blick auf *Cichorie*. Diese wurde nicht hergestellt, doch stand jede Woche ein Eisenbahnwagen voll «gelb Kuenzer» oder «rot Frank» an der Rampe, noch Importware, bevor in Basel fabriziert wurde und sich die Firmen Thomi und Frank zusammenschlossen. Auch eine Erinnerung an die Kontinentalsperre Napoleons.

10. Das Petrol

Eine grosse Rolle spielte *Petroleum*. Am Anfang wurde es in Holzfässern importiert, sogenannten Barrels, die heute als Grundlage für den Preis von Roh-Oel und Petroleum dienen (1 barrel = ca. 159 Liter). Diese Barrels wurden im Original an die Kundschaft weiterspedit. Im Lager «im Hof» und am Graben waren spezielle Fasslager in den Kellern und Rutschen. Mit Hilfe von Seilen wurden die Fässer auf den Rutschen hinuntergelassen und zum Gebrauch wieder heraufgezogen. Eine Manipulation, von der man sich kaum noch eine Vorstellung machen kann. Selbstverständlich waren auf den Fuhrwagen die analogen Rutschen zum Auf- und Abladen. Im neuen Lager beim Bahnhof Lenzburg-Stadt war man für Petrol ganz modern eingerichtet. Am Anfang d. h. noch vor 1900, waren die Fässer in der Mitte des grossen Platzes als Pyramide aufgebaut, und mit Dreibein und Winde wurde gehoben und gesenkt. Dann kam ein eigener Petrolschuppen und drei oberirdische Tanks à 30'000 und 40'000 Liter, aus welchen in Eisenfässer und in einen modernen Tankwagen, der von zwei Pferden gezogen wurde, abgefüllt wurde.

Vom Tankwagen aus wurden dann in Kannen von 20 Litern in die Standfässer der Detailisten abgefüllt. Die Einfüllung in die Standtanks erfolgte vom Geleiseanschluss der Seetalbahn aus Zysternenwagen durch eine Pumpe. Als der erste Saurer-Lastwagen bestellt wurde, kam dieser mit auswechselbarer Ladebrücke und Petroltank. Das Petrol konnte direkt in die modernen Fässer im Keller der Detailisten geliefert werden. Dass auch hier schon Wünsche nach Besserem laut wurden, ist klar, und so gab es Sicherheitspetrol, Kaiseroel, schön rot gefärbt und entsprechend teuer. Mit der Pico (Esso) wurde ein Vertrag abgeschlossen, und als die grossen Gesellschaften sich zu bekämpfen begannen, war man einigermaßen geschützt. Heute führt der Detailist Petrol in grünen Giftfläschli und der Grossist lässt sich für ein paar Hundert Franken vom Spezialisten bedienen. Verschwunden ist die Pracht, wie Stockfische, Soda, Schnupftabak.

11. Waschmittel

Automatisches Waschmittel. Auch hier leistete die Firma Pionierarbeit im Dienste des Verbrauchers. Soda und Seife waren bekannt, nicht aber das automatische Waschmittel. Die Firma brachte es als einen der ersten Markenartikel auf den Markt: ROSIN. Und Rosin fand Anklang, wurde beliebt und gebraucht. Doch es zeigte sich, dass man ohne die notwendige Organisation und Trennung nicht Grossist und Fabrikant sein kann. Der kleine Rayon des Grossisten war für den Fabrikanten unmöglich. Nach kurzen Jahren des Blühens wurde Rosin verdrängt durch die zügigen Marken der Seifenfabriken. Die Herstellung in der «Bleiche» Lenzburg musste um 1900 eingestellt werden. Junge Kräfte wissen es immer besser; deshalb wurde später erneut ein Versuch unternommen zur, wie man heute zu sagen pflegt, «Diversifikation».

12. Teigwaren

Die Nudelfabrik Meyer an der Niederlenzerstrasse wurde erworben und in der «Walke» an der Seonerstrasse installiert, praktisch, rationell und modern für dama-

lige Begriffe. Neue Packungen mit den Lenzburger Farben wurden geschaffen und mit dem Aufdruck des Gewichtes versehen. Eine wahre Freude. In jedem Laden, der von der Firma bedient wurde, standen diese Packungen wohl ausgestellt und verkauften sich gut. Lenzburger Teigwaren, gut und vorteilhaft; aber kein anderer Grossist half verkaufen. Begreiflich, wenn man sich wie Hund und Katze liebte. Unbegreiflich aber, dass kein Spezialist herangezogen wurde. Die Maschinen und Methoden veralteten. Man stand auf verlorenem Posten gegenüber einer höchst fortschrittlichen lebendigen Industrie. So wurde die Teigwarenfabrik, als die Firma wieder in einem tiefen Wellental war, verkauft.

13. Kleine Schnupftabak-Exkursion ins Pilsnerstübli

Es war zu der Zeit, als sich die verfeindeten Vettern 5. Grades, Schnupftabakfabrikanten und Mitspieler im Orchester, täglich zum Frühschoppen im Pilsnerstübli trafen. Diese Wirtschaft, einst für die tschechischen Arbeiter bestimmt, die den Bahndamm zwischen Lenzburg und Niederlenz erbauten, war bei Handwerkern und Unternehmern sehr beliebt. Hier trafen sich um die Jahrhundertwende die grossen Schnupfer jeden Tag von 10.30 bis 12.00 Uhr. Und wenn der Erste den Fuss auf die Schwelle setzte, folgte sofort der «Chümi-Türk», der ältere der Herren Zweifel, der als Glatzenschoner einen Fez trug. Es folgten die Herren Dr. Bertschinger, Arzt, Herr Rohr-Hünerwadel, bewaffnet mit einem Stock, Herr Fritz Hünerwadel-Bertschinger, Herr Pfarrer Lochbrunner, Herr Rohr-Haase, Herr Musikdirektor Hesse, Schlosser Gutermann und nach der 11 Uhr-Pause der Lateinlehrer Fritz Wernli. Mitten auf dem ovalen Stammtisch stand die grosse Schnupftabakdose aus Porzellan, aus der sich mäniglich bediente. Hier wurde Politik getrieben, geprosst und geschnupft, und wer niessen musste, zog sein grosses rotes oder gelbes Taschentuch. Die Nachfüllung des Tabaktopfes besorgten abwechselungsweise die Herren Fabrikanten. Zwei von ihnen hatten natürlich immer stets etwas an der gerade eingefüllten Qualität zu bemängeln. In den Lenzburger Neujahrsblättern sind kostbare Schnupf-Geschichten von Ernst Eich und Edward Attenhofer zu lesen. Heute bringt man kaum am Samstag noch einen Stamm zu Stande, da die geplagten Manager am Freitagabend in ihr Wochenendhaus in Engelberg oder Arosa mit Auto, Frau und Kind verreisen. Daher dieser Ausschnitt aus der «guten, alten Zeit».

14. Der Fuhrpark

Der Fuhrpark zeigte indessen deutlich, dass die Firma immer fortschrittlich eingestellt war und ist und der Kundschaft in jeder Hinsicht dienen will. Vor 200 Jahren besorgten fremde Fuhrleute den Ein- und Ausgang der Waren und es wurde über die Kauf- und Waaghaus-Innung verfrachtet und berechnet. Für den Rest brauchte man Handkarren. Später kamen die Detailisten selbst mit ihrem Pferdefuhrwerk, um die Ware abzuholen. Dann kam man auf die Idee, man könne den Kunden die Ware bringen. Dazu brauchte es Pferde. Die Stallungen wurden in der «Bleiche»-Scheune eingerichtet, an der Stelle, wo jetzt das Kino Urban in Lenzburg steht. Die Remise auf

dem Lindenplatz wurde abgebrochen, nachdem seit 1906 alle Lager vereint beim Bahnhof Lenzburg-Stadt waren.



Der letzte Fuhrmann wurde vom Jahr 1904 an der erste Chauffeur auf einem Orion-Lastwagen.

Ohne Kabine, ohne Verdeck kämpfte sich dieser mutige Fahrer bei Regen und Schnee, durch centimeterdicken Staub auf Vollgummireifen, teilweise durch wilde Bauernhorden, die das Teufelsfahrwerk mit Heugabeln angreifen wollten. Schon 1906 folgte der zweite Orion, der auch noch von der Seite her angekurbelt werden musste. Im gleichen Jahre kam schon die erste Busse wegen Fahrens mit 15 km Schnelligkeit. Der erste Saurer mit fünf Tonnen Tragkraft war direkt ein Wunder, insbesondere mit der auswechselbaren Karosserie. Nach dem ersten Weltkrieg folgten Ford mit allen damaligen Vorzügen. Heute besteht der Fuhrpark aus zehn Magirus-Deutz und zwei VW-Bussen mit total 100 Tonnen Tragkraft.

15. Die Verwaltung

Man kann es nennen wie man will, eine Organisation muss sein und dazu braucht es Kräfte. Im Anfang war dies alles sehr einfach, und Abraham Bertschinger kam noch mit dem Kassabuch mit Soll und Haben aus. Später gab es ein Kontor, das durch das noblere Bureau abgelöst wurde und das verdeutschte Büro wurde zur Verwaltung. Im Kontor wurde alles von Hand geschrieben und kopiert. Im Bureau wurde schon in Copier-Bücher übertragen, und als Schreibmaschine, Telegraph und Telephon kamen, hörte das gemütliche Schnupfen auf. Heute wird alles durch EDV verarbeitet. Aber es werden nach wie vor Lehrlinge ausgebildet. Dies war immer eine Stärke der Firma. Ueber 400 junge Leute haben das Haus nach einer guten Lehrzeit verlassen und sind zum Teil sehr tüchtige Kaufleute geworden. Andere haben Wege eingeschlagen, die mit weniger Sorgen leichter zum Ziel führen.

Für die Detaillisten bleibt umsatzmässig nur ein kleiner Teil, der aber umsomehr Arbeit und Bedienung erfordert. Für diesen traditionellen Teil war seit 20 Jahren vorgesorgt durch die Zusammenarbeit mit anderen Grossisten unter der Bezeichnung TOURA.

18. Freiwillige Kette

Die Idee TOURA, ein Zusammenschluss von Grossisten im Jahre 1952 mit einer regionalen Einteilung, d. h. ohne direkte Konkurrenz durch andere Grossisten, um den Detaillisten mit einer einheitlichen Bedienung, mit einheitlichen Artikeln, einheitlichen Preisen und insbesondere einem eigenen Publikationsorgan dienen zu können, wurde von Grossisten geboren, und es entstand die freiwillige Kette. Dabei muss gesagt werden, dass das nichts Neues war, da in Amerika und Holland schon solche Gebilde bestanden.

Es wurde als erstes ein einheitliches Rabattsystem kreiert, das anders aufgebaut wurde als die bisherigen Arten. Es wurden Beziehungen zum Ausland gesucht, um durch Gedankenaustausch bessere Ideen zur Verwirklichung eines freiwilligen Filialsystems zu erhalten. Von kleinen Anfängen mit einem Büro und einem Chef bei der Firma Bertschinger in Lenzburg wurde seit 1948 gearbeitet. Als die ersten Schwierigkeiten bei den Grossisten, deren Chefpersonal und bei den Einzelhändlern überwunden waren, konnte ein eigener Sitz der Firma in Zürich bezogen werden, welchem sofort eine Ladenbauabteilung angegliedert wurde.

Bei der A & O in Deutschland fand die TOURA die nötige Unterstützung für die preiswerten und neuzeitlichen Ladenmöbel sowie die Packungen. Aus den Anfängen wurde eine engere Zusammenarbeit, die dann zur Gründung der A & O International führte, welche seit 1962 Sitz und Verwaltung in der Schweiz hat. Auch die TOURA stellte sich auf A & O um, sodass heute die Elite-Kundschaft mit A & O bezeichnet wird. Die Arbeit hört aber nicht auf, und es warten viele Probleme auf die Lösung.

Das Leben hat ein Tempo angenommen, das Entschlüsse erfordert, die manchmal überstürzt gefasst werden müssen. Die Ausführung stösst auf Widerstände, mit denen man anfänglich nicht genug rechnet. In der Politik haben wir die gleiche Erscheinung und wenn wir sehen, wie harzig es in der EWG vorwärts geht, wie schwer es ist, die Finanzdirektoren aller unserer Kantone zu einer einheitlichen Meinung zu bringen, begreifen wir, dass bei uns nicht immer alles rund läuft. Das Kapitel Kundschaft sollte aber nicht abgeschlossen werden, ohne dankbar all jener zu gedenken, die der Firma durch alle Hoch und Tief die Treue gehalten und geholfen haben, die Firma Bertschinger während 200 Jahren frisch und lebendig zu halten.

Ahnen-Tafel 200 Jahre Firma Bertschinger, Lebensmittel

1. Abraham Bertschinger		geb.	gest.
1774	Gründung durch Abraham Bertschinger-Hünerwadel	1742	1820
1795	Eintritt von Gottlieb Bertschinger-Hünerwadel	1767	1826
1823	Eintritt von Salomon Hausherr-Bertschinger	1793	1849
1860	Eintritt von Theodor Bertschinger-Amsler Sohn von Gottlieb. Nationalrat 1. Präsident der Hypothekbank Lenzburg	1814	1889
1860	Eintritt von C. H. Oswald-Bertschinger Schwiegersohn von Gottlieb Bertschinger	1795	1867
1875	Eintritt von Fritz Hünerwadel-Bertschinger Schwiegersohn von Theodor Bertschinger	1842	1921
1887	Eintritt von Arnold Mieg-Becker	1839	1906
1892	Aenderung lt. Firma lt. Art. 902 OR in Mieg, Hünerwadel & Cie., nachher Mieg-Hünerwadel & Cie.		
1892	Eintritt von Arnold Mieg-Hünerwadel	1870	1948
1900	Kommanditgesellschaft unter Arnold Mieg-Hünerwadel Fritz Hünerwadel-Bertschinger, Walter Boettcher-Mieg		
1906	Fusion mit der in Lenzburg 1863 gegründeten Firma Bertschinger & Comp. durch Theodor Bertschinger- Eberhard, Kronenwirts. Benennung: Bertschinger & Comp. Kollekt.-Ges. unter Oberst Otto Bertschinger, Arnold Mieg-Hünerwadel, Otto Bertschinger-Jeuch, Richard Bertschinger-Obrist	1886	1933
1920	Aenderung in eine Aktiengesellschaft unter Bertschinger & Co. AG.		
1933	Eintritt von Arnold Mieg-Sandmeier. Aenderung der Firma in Akt.-Ges. vormals Bertschinger & Co. Leitung: Arnold Mieg-Hünerwadel, Arnold Mieg-Sandmeier		
1943	Eintritt von Philippe Pétermann-Lenzin	1909	
1944	Uebnahme der Firma Zweifel & Co. Lenzburg		
1956	Fusion mit der Firma A. Rohr & Cie. Lenzburg		
1956	Aenderung der Firma in Bertschinger & Rohr AG, Lenzburg		
1956	Austritt von Philippe Pétermann-Lenzin		
1958	Brand des Lagerhauses beim Bahnhof Lenzburg-Stadt, mit Totalschaden. Weiterführung des Betriebes mit nur einem Tag Unterbruch dank des Einsatzes von vier Toura-Grossisten, Speditionen ab Lagerhaus der ehemaligen Firma A. Rohr & Cie. Wegen Mangel an geeigneten Grundstücken in Lenzburg wird Land für einen Neubau in der Nachbargemeinde Hendschiken beim Horner erworben.		

Genealogie der Firma Bertschinger & Comp., Lenzburg

1863	Gründung durch Theodor Bertschinger-Eberhard als Kollektiv-Gesellschaft (Ein Sohn des Kronenwirtes Rud. Em. Bertschinger und Vetter 5. Grades von Theodor Bertschinger-Amsler)	1817 – 1891
1884	Eintritt von Otto Bertschinger-Hünerwadel jun. Aenderung der Firma in Kommandit-Gesellschaft	1849 – 1911
1887	Eintritt von Frau Pauline Bertschinger-Eberhard als Kommanditärin und Sohn Paul Bertschinger-Soto, später Farmer und Kaufmann in Mexiko	1822 – 1906 1860
1906	Aktiven und Passiven gehen an die Kollektivgesellschaft Bertschinger & Co. unter Arnold Mieg-Hünerwadel und Otto Bertschinger-Jeuch, Sohn von Otto Bertschinger-Hünerwadel	

Geschichte der Firma A. Rohr & Cie. Lenzburg

1834	Gründung durch Albert Rohr-Strähl, Lenzburg Rathausgasse No. 643	1808 – 1878
1868	Kollektivgesellschaft mit Albert-Emil Rohr-Hünerwadel und Johann Jakob Braun	1844 – 1929 1838 – 1913
1892	Eintritt von Arnold Braun	1864 – 1923
1906	Kommandit-Gesellschaft A. Rohr & Cie. mit Albert-Wilhelm Rohr-Braun und Albert-Emil Rohr-Hünerwadel Komm. (oben)	1875 – 1945
1924	Kollektivgesellschaft A. Rohr & Cie. mit Albert-Wilhelm Rohr-Braun André Blättler, Lenzburg Emil Erb, Zürich Otto Weber Albert Hans Rohr, Genf	
1954	Eintritt von Alvenzo Piracini, Turgi Austritt von Emil Erb, Zürich	
1956	Auflösung am 6. September 1956 und Uebergang an Aktiengesellschaft vormals Bertschinger & Co. unter Namensänderung in Bertschinger & Rohr AG.	

Genealogie der Firma Zweifel & Cie., Lenzburg

1807	Gründung einer Firma durch Heinrich Zweifel-Gaudard von Glaris	1781 – 1819
1816	Einbürgerung in Lenzburg, Kauf des Hauses in der Aavorstadt (heute Apotheke Huber) von seinem Onkel Reg.-Rat Daniel Bertschinger	
1819	Wwe. Elisabeth Zweifel-Gaudard allein	1785 – 1874
1837	Eintritt des Sohnes Heinrich Zweifel-Zweifel	1814 – 1874
1874	Uebernahme durch die Witwe und die Söhne als Kommandit-Gesellschaft Witwe Salome Zweifel-Zweifel Eduard Zweifel-Hünerwadel Adolf Zweifel-Gaudard	1823 – 1904 1847 – 1926 1854 – 1930
1904	Kollektiv-Gesellschaft Zweifel & Co., Aavorstadt 456 Magazin in Miteigentum vis-à-vis Pied à terre Eduard Zweifel-Hünerwadel Adolf Zweifel-Gaudard	
1930	Eintritt von Heinrich Zweifel, Sohn von Adolf und Blanca Zweifel-Gaudard	
1931	Kommandit-Gesellschaft mit Heinrich Zweifel Witwe Olga Zweifel-Hünerwadel	1885 – 1944 1853 – 1945
1944	Übergang durch Kauf an Akt.-Ges. vorm. Bertschinger & Co. Vertr. 11.4.44 Löschung der Firma.	

Arnold Mieg-Sandmeier

Jetzt...

1959 – 1974: 15 Jahre in Hendschiken

Nach dem Brandfall 1958 war ein kompletter Neubeginn nötig. Ein neues Betriebsgebäude konnte im November 1959 im Horner in Hendschiken bezogen werden. Es war ein nach modernstem Stand der damaligen Technik konzipiertes Flachlager, eingeschossig mit hoher Halle, in der in Gestellen vier Paletten übereinander gestapelt wurden. In Branchenkreisen galt der Bau damals als richtungweisend.

Die Kapazität war auf das Dreifache des Vorjahresumsatzes ausgelegt: es sollte für lange Zeit genügen.

Aber die Verzinsung des Neubaues drückte und Zusatzumsatz war dringend nötig. Zwar arbeitete man jetzt viel rationeller, doch das allein genügte nicht. So wurden diese 15 Jahre zu einer dauernden Suche nach Umsatzvermehrung und Kosteneinsparung. Das Betriebsgebäude war denn auch schon nach 6 Jahren zu eng. Es wurde vergrössert und nach weiteren 6 Jahren schien wieder ein Neubau nötig . . .



Lagerhaus seit 1967

Die heutige Firma wurde entscheidend von den Veränderungen in dieser Zeit geprägt: der Wandel wurde gewissermassen zum Normalfall. Ein Bild davon mögen wenige Zahlen vermitteln:

	1958	1973
Umsatz	4'650'000.–	56'995'000.–
Brutto-Gewinn	508'000.–	4'994'000.–
Personalbestand	45	96
Abschreibungen	–.–	976'000.–
Gewinn	600.–	130'000.–

Indessen traten natürlich auch in dieser Periode Rückschläge ein.

Ein noch krasser Bild ergibt die Frage, was denn in diesen 15 Jahren überhaupt unverändert blieb:

- von den damals etwa 300 Kunden sind heute noch rund 20 dieselben;
- etwa 20% der Umsätze werden noch von den Artikeln des damaligen Sortiments erbracht;
- zwei Mitarbeiter (darunter der Chef) haben noch dieselbe Funktion;
- Ordersatz, EDV, Rollbehälter und die neuen Betriebsbereiche haben dagegen praktisch alle Betriebsabläufe geändert; das Gebäude wurde vergrössert und seither teilweise umgebaut, das damals neue Mobiliar ist praktisch vollständig ersetzt;
- berichtet die Chronik noch von vier Lebensmittel-Grossisten allein in Lenzburg, so sind wir heute der einzige im ganzen Kanton Aargau.

Änderungen an sich sind weder positiv noch negativ. In unserem Fall aber brachten sie als grundsätzlich Positives, dass der ganze Betrieb Neuerungen gegenüber besonders aufgeschlossen ist.

Das aktuellste Bild jedoch gibt sicher der Vergleich der jeweiligen Tätigkeiten:

1959

Nur Kolonialwaren-Auslieferung mit wenig Dienstleistungen; kein Stockfisch mehr, kein Schnupftabak; überhaupt keine eigene Herstellung, nicht einmal mehr Kaffee-Rösten.

1974



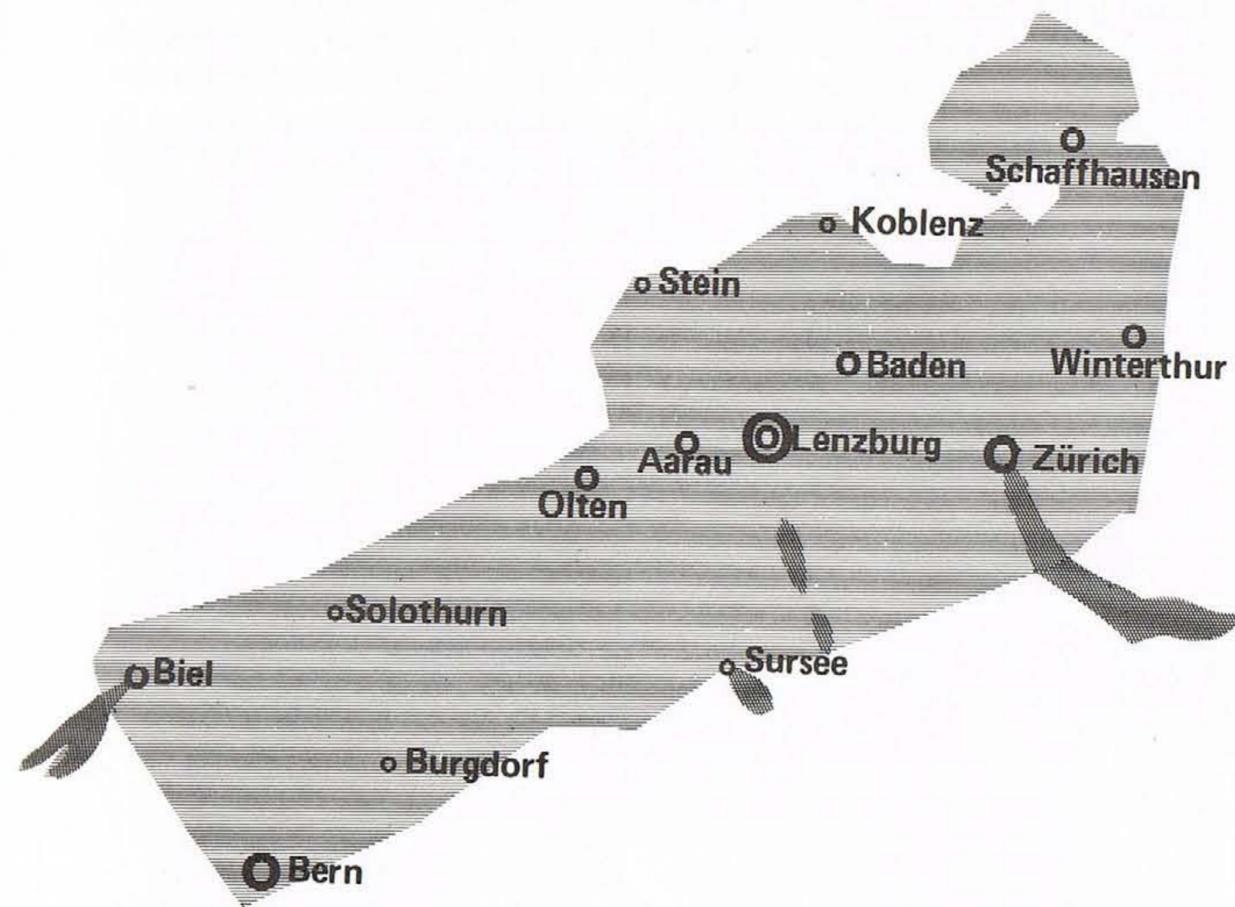
Grösster Umsatzträger ist heute unser Cash + Carry «ewa» in Hendschiken. Auf 4000 m² Verkaufsfläche bieten wir eines der vollständigsten Sortimente in dieser Branche an.

Unsere Trümpfe: Das «ewa» ist ein C+C mit Atmosphäre, wo das Einkaufen Spass macht. Der Frischprodukte-Sektor ist besonders gepflegt: so führen wir beispielsweise auch frische Erdbeeren das ganze Jahr.

100 Parkplätze, überdachte Verladezone, das SB-Restaurant «Ravimette» und die öffentliche Tanksäule mit Tiefstpreisen runden das Angebot ab.



Grosshandel mit Kolonialwaren ist auch heute noch ein wesentlicher Pfeiler des Unternehmens. Zu den Kunden zählen heute nebst Detaillisten Discounter, zwei kleinere Verbrauchermärkte, einige Grossverbraucher und auch ein unabhängiger Cash + Carry-Betrieb. Hier ist vor allem der tiefe Kostensatz entscheidend.





Unsere Frischprodukte-Abteilung hat 1973 erstmals 10 Millionen Franken Umsatz überschritten. Das Sortiment wurde sukzessive ausgebaut und umfasst auf diesem Sektor heute praktisch alles ausser Brot, Frischfleisch und Frischfisch. Wir pflegen diese Abteilung besonders, denn die Zukunftschancen unserer Detaillistenkunden hängen wesentlich von ihrem Frischprodukte-Angebot ab.

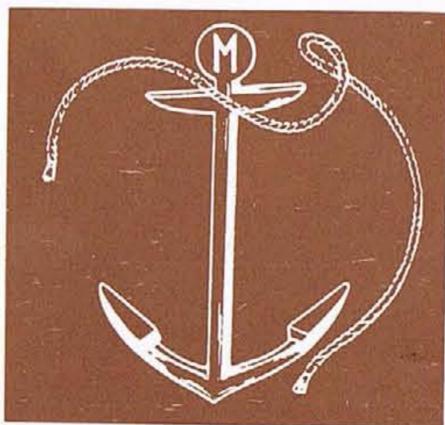


Den wenigsten unserer Detaillistenkunden wäre wirklich gedient, wenn sie nur gerade die beste Ware billigst erhalten würden. In diesem Sinn bekennen wir uns auch heute noch voll zur Kettenarbeit innerhalb der TOURA/A & O. Zur Ergänzung dieses Leistungspaketes trägt unsere eigene Dekorations-Abteilung wesentlich bei.



Maxi Markt Rümlang

1968 eröffneten wir den ersten schweizerischen Verbrauchermarkt, den TOURA-Engros-Markt in Rümlang. Obschon inzwischen stark konkurrenziert, findet er weiterhin regen Zuspruch. Für den Betrieb des Marktes haben wir uns inzwischen mit einem Partner aus dem Nonfood-Bereich zusammenschlossen.

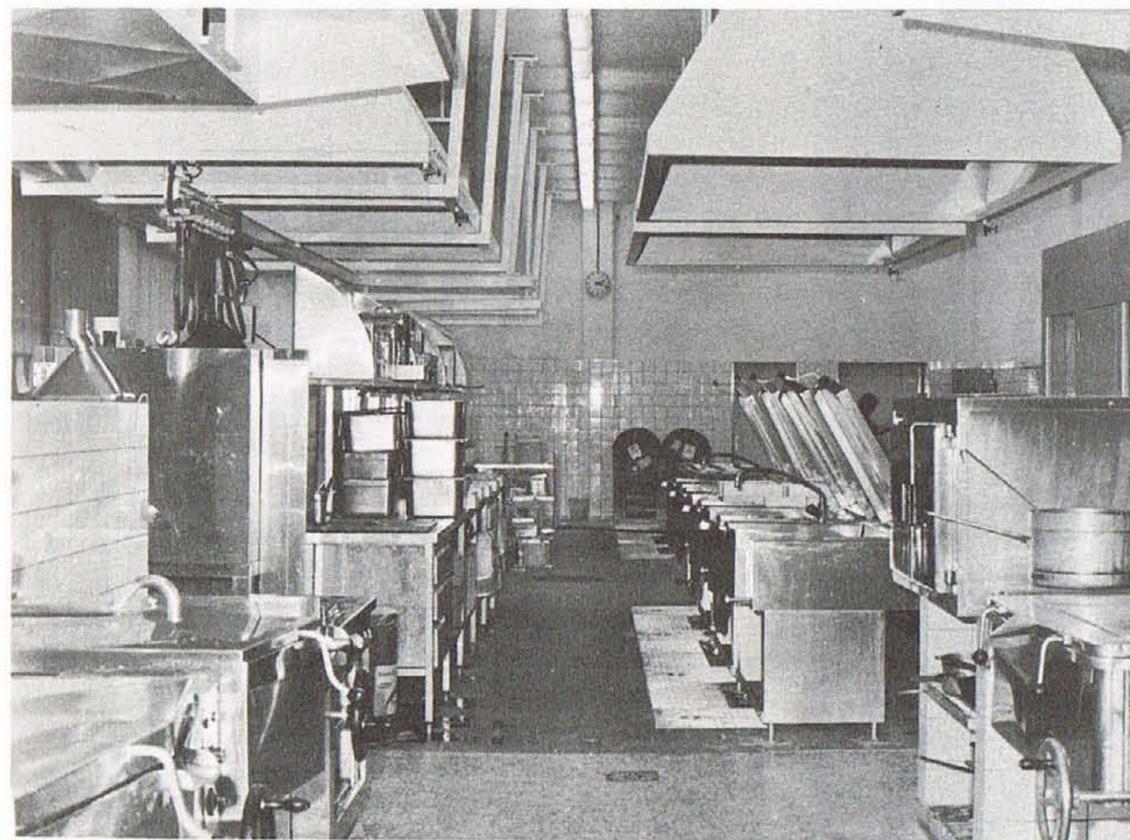


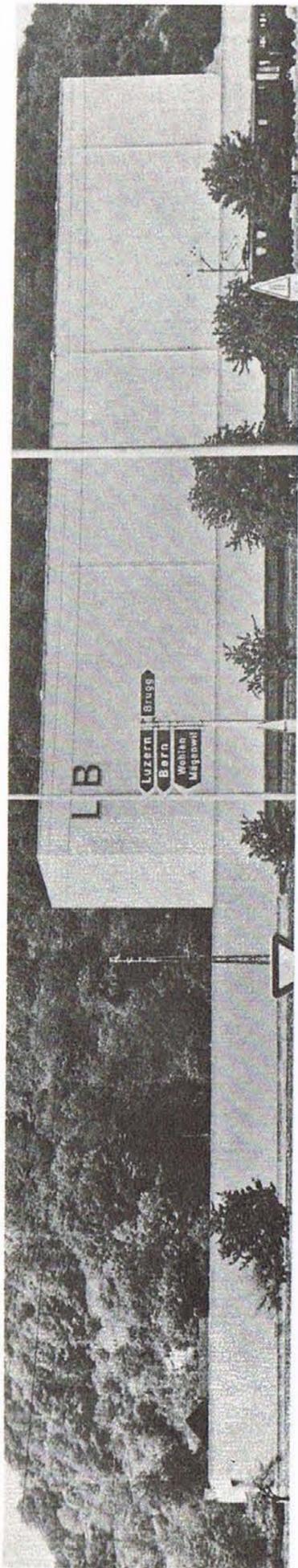
Eine enge Zusammenarbeit pflegen wir seit 1959 mit der MEILI-KAFFEE AG in Schaffhausen. Dieses regional orientierte Unternehmen betreut unser Kaffee-Sortiment im Wiederverkaufs- wie auch im Grossverbraucher-Bereich. Andererseits bezieht die Firma Import- und einige andere Produkte aus unseren Lagern.



Die Fernküche ist wohl die Abteilung mit den momentan besten Zukunftschancen. Was 1962 zaghaft in einem Kellerraum mit Occasionsgeräten begann, entwickelte sich zeitweise so stürmisch, dass 1973 eine Kapazitätserweiterung auf 5000 Mittagessen realisiert wurde. Heute werden täglich rund 50 Kantinen in einem Umkreis von 40 km mit frischgekochten, warmen oder fertig portionierten Speisen beliefert. An Festanlässen aller Art wurden schon bis 6000 Personen gleichzeitig verpflegt.

Unter dem Stichwort «Party-Service» betreuen wir auch kleinere Anlässe aller Art ganz nach Wunsch des Kunden; so ist dieser Traiteurdienst bei Bedarf auch für Tischdekorationen, Mobiliar aller Art oder Orchester-Vermittlung besorgt.





Lagerhaus Brunegg AG

Was den «grossen Sprung vorwärts» ermöglichen sollte, dient heute als zuverlässiges, normales Lagerhaus, in dem auch Ware für Dritte eingelagert wird. Von der ursprünglichen Planung her geblieben ist der rationelle Umschlag ganzer Paletten. Fassungsvermögen: rund 10'000 Paletten à 1 t.

Markante Daten der letzten Jahre

- 1959 Uebernahme der Aktien durch die Erbgemeinschaft J. Meili-Hunziker in Schaffhausen, unter Leitung von Herrn Max Meili-Keller
- 1959 Bezug des neuerbauten Lagerhauses in Hendschiken und Verlegung des Sitzes nach Hendschiken
- 1960 Angliederung einer Früchte- und Gemüse-Abteilung
- 1962 Erweiterung der Früchte- und Gemüse-Abteilung
- 1963 Angliederung einer «Fernküche»
- 1966 Angliederung einer Cash & Carry-Abteilung und Verdoppelung der Betriebsfläche
- 1968 Inbetriebnahme TOURA-Engros-Markt in Rümlang
- 1971 Die Tochtergesellschaft Lagerhaus Brunegg AG erstellt ihre vollautomatische Verteilzentrale
- 1973 Die Verteilanlage Brunegg muss zu einem herkömmlichen Einlagerungshaus umfunktioniert werden

Verwaltungsrat im Jubiläumsjahr 1974

Herr Max Meili-Keller (Präsident und Delegierter)
 Herr Hans Meili-Rognon (Vize-Präsident)
 Frau Rosa Meili-Hunziker
 Herr Arnold Mieg-Sandmeier

Geschäftsleitung im Jubiläumsjahr 1974

Herr Max Meili (Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates)
 Herr Hans Meili (Finanzen und Verwaltung)
 Herr Ernst Bopp (Frischprodukte-Abteilung)
 Herr Bendicht Haldimann (Betriebsleitung und Fernküche)
 Herr Fred Kräuchi (Vertriebsleiter)
 Herr Fritz Sieber (Bureauchef)

Mitarbeiter mit über 10 Dienstjahren

Herr Willy Thüler (32 Jahre)
 Herr Siegfried Eichenberger (28 Jahre)
 Herr Werner Schütz (28 Jahre)
 Herr Walter Stutz (23 Jahre)
 Herr Emile Gaillard (21 Jahre)
 Herr Max Meili
 Herr Fritz Meier
 Herr Fritz Wullschleger
 Herr Ernst Bopp

Herr Hermann Gerber
 Herr Fritz Sieber
 Frau Mathilde Hübscher
 Herr Fritz Jost
 Herr Willy Häusler
 Herr Josef Ottiger
 Frau Elsa Häusler
 Herr Ernst Schiess

92094

... und morgen?

Zukunftsprognosen sind heute wohl schwieriger denn je. Die Auswirkungen beginnender Energie- und Rohstoffverknappungen sowie des immer nötiger werdenden Umweltschutzes stehen erst an ihrem Anfang. Viele grundlegende Veränderungen der nächsten Jahrzehnte lassen sich denn auch kaum voraussehen.

Trotzdem sehen wir zuversichtlich und optimistisch in unsere Zukunft. Es wird auch dann Verteiler-Unternehmen von Lebensmitteln und Gütern aller Art brauchen. Unser Betrieb ist mit seiner heutigen Organisation durchaus in der Lage, sich ändernden Verhältnissen laufend – und rasch – anzupassen.

Hans Meili-Rognon

 Aargauische Kantonsbibliothek



Aa K 00 100 618 4